

Literatur und Ideologie

Schriftenreihe des Franz-Werfel-Stipendienprogramms

Band 17

Herausgeber (Editors):

Aleksej Burov (Universität Vilnius, Litauen)

Maria Endreva (Universität Sofia, Bulgarien)

Jelena Spreicer (Universität Zagreb, Kroatien)

Rezessenten (Reviewer):

Prof. Dr. Milka Car Prijić (Universität Zagreb, Kroatien)

Prof. Dr. Johann Georg Lugofer (Universität Ljubljana, Slowenien)

Lektorat:

Christina Kunze

Organisation der Tagung:

Der Österreichische Austauschdienst (OeAD)

Prof. Dr. Werner Michler (Universität Salzburg, Österreich)

Link zur Webseite der Tagung:

<https://oead.at/de/aktuelles/artikel/2024/04/franz-werfel-tagung-2024-1>

Aleksej Burov, Maria Endreva,
Jelena Spreicer
(Herausgeber)

Literatur und Ideologie

Narrative der Macht und Gewalt in der
österreichischen Literatur

Anlässlich der 20. Jahrestagung der Franz-Werfel-
Stipendiaten vom 15. und 16. März 2024 in Wien

PRAESENS VERLAG

Gedruckt mit Förderung des



Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

Open-Access-Publikation (CC BY-NC-ND 4.0)
© 2025 Praesens VerlagsgesmbH

Dieses Werk ist im Open Access unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 lizenziert.

Die Bestimmungen der Creative-Commons-Lizenz beziehen sich nur auf das Originalmaterial der Open-Access-Publikation, nicht aber auf die Weiterverwendung von Fremdmaterialien (z.B. Abbildungen, Schaubildern oder auch Textauszügen, jeweils gekennzeichnet durch Quellenangaben). Diese erfordert ggf. das Einverständnis der jeweiligen Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Autorinnen und Autoren 2025
© Publikation: Praesens VerlagsgesmbH, Wien 2025
Wehlistraße 154/12 | 1020 Wien
bestellung@praesens.at
© Covergestaltung: Praesens Verlag

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorinnen und Autoren unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.
In diesem Buch wird zugunsten der besseren Lesbarkeit auf eine gegendere Sprache verzichtet.

Printed in EU.

ISBN: 978-3-7069-1257-0
DOI: 10.23783/9783706912570

Inhalt

ALEKSEJ BUROV / MARIA ENDREVA / JELENA SPREICER: Literatur und Ideologie. Wechselwirkungen, Reflexionen und Widerstände in der österreichischen Literatur	7
---	---

Literatur und Totalitarismus

GÁBOR KEREKES: Es ist Nacht. Politik und Ideologie in Arthur Koestlers Roman <i>Sonnenfinsternis</i>	19
PAOLA DI MAURO: Sichtbare und unsichtbare Gewalt im Prozess von Franz Kafka	39
TYMOFIY HAVRYLIV: Gedicht und Gewalt. Die Shoah im Frühwerk Paul Celans	65
JELENA SPREICER: Zum Verhältnis von Kunst und Ideologie im Roman <i>Lichtspiel</i> (2023) von Daniel Kehlmann	85

Macht und Gewalt in der Literatur

DANA PFEIFEROVÁ: „Sie können nicht drucken, opponieren, niemand ins Gesicht spucken, wenn Sie nicht drin sind“. Macht- und Gewaltdiskurse in Ingeborg Bachmanns <i>Todesarten</i> -Zyklus	111
RUTH BOHUNOVSKY: Das Fremde ist immer unten: Elfriede Jelineks <i>Strahlende Verfolger</i>	129
MARIA ENDREVA: Die Literatur als Ausdruck von Machtverhältnissen. Beobachtungen über das theoretische Werk von Marlene Streeruwitz	147

Kulturkritik und soziale Dynamiken

KALINA KUPCZYŃSKA: Wie riecht Herkunft? „Herkunftshader“, <i>Class, Gender</i> und <i>Smell</i> bei Helena Adler und Angela Lehner	165
EDIT KOVÁCS: „Eine urgewaltige Herrschaft“. Gewaltdiskurs in Peter Roseggers <i>Die Winternacht auf dem Stuhleck</i>	183
THORSTEN CARSTENSEN: Von einem, der nur zusehen will. Gerhard Roths <i>Der Stille Ozean</i> als ideologiekritischer Heimatroman	199

Ideologien in historischen Kontexten

VAHIDIN PRELJEVIĆ: Die Ideologie des Apolitischen. Hofmannsthals Umgang mit dem Ästhetizismus	221
ORSOLYA TAMÁSSY-LÉNÁRT: Die Sprachenpolitik des Wiener Hofes und die Tübinger Preisschrift von Ferenc Kazinczy	237
KATALIN TELLER: Massen von Heimkehrern in Wiener und Budapester Feuilletons nach dem Ersten Weltkrieg	255

15. Wendelin-Schmidt-Dengler-Lesung

ILIJA TROJANOW: <i>Tausend und ein Morgen</i> (2023). Romanauszüge ins Tschechische von Renata Cornejo, ins Italienische von Paola Di Mauro, ins Kroatische von Jelena Spreicer und ins Bulgarische von Maria Endreva	281
Autoren des Bandes	291
Die Redaktionspolitik der Schriftenreihe	298

Literatur und Ideologie

Wechselwirkungen, Reflexionen und Widerstände in der österreichischen Literatur

In der Einführung zu seinem Buch *Ideologie*, das ursprünglich 1991 veröffentlicht wurde, weist Terry Eagleton auf ein Paradoxon hin, das den Begriff der Ideologie in der literatur- und kulturwissenschaftlichen Forschung betrifft. Auf der einen Seite konstatiert er auf der globalen Ebene „ein beachtliches Wiederaufleben ideologischer Bewegungen“¹. Auf der anderen Seite „[löst] sich der Ideologiebegriff in einer von ideologischen Konflikten geplagten Welt in den postmodernistischen und poststrukturalistischen Schriften in der Luft auf“². Eagleton führt dieses Paradoxon auf die zentralen Doktrinen des postmodernen Denkens zurück: die Ablehnung des klassischen Repräsentationsbegriffs, den epistemologischen Skeptizismus und die Überflüssigkeit des Ideologiebegriffs im Zuge der Neubestimmung des Verhältnisses von Rationalität, Interesse und Macht. Darüber hinaus wird festgestellt, dass der Rückzug vom Ideologiebegriff als ein Nebeneffekt der „Erschütterung ganzer Fraktionen der früheren revolutionären Linken“ zu verstehen ist, „die angesichts eines zeitweise im Aufwind befindlichen Kapitalismus einen stetigen, kleinlautigen Rückzug von solch ‚metaphysischen‘ Fragen wie Klassenkampf, Produktionsweisen, revolutionärem Handeln und dem Wesen des bürgerlichen Staates antraten“³. Als eine der prominentesten Figuren der marxistischen Literaturkritik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist Eagleton jedoch noch nicht bereit, auf die kritische Auseinandersetzung mit Ideologie zu verzichten. Für ihn bleibt sie eine „Erforschung der Frage, wie Menschen dazu kommen, in ihr eigenes Unglück zu investieren“⁴. Der vorliegende Band setzt genau an diesem Punkt an: Ge-

¹ Eagleton, Terry: *Ideologie. Eine Einführung*. Stuttgart / Weimar: Metzler 2000, S. 1.

² Ebd.

³ Ebd., S. 2.

⁴ Ebd., S. 3.

gen die Hypothese über die Ideologie als eine obsolet gewordene analytische Kategorie wird die ideologiekritische Lektüre von literarischen Texten erneut in den Fokus gerückt. Gerade heute, mehr als jemals zuvor in der Nachkriegsgeschichte, sind wir als Geistes- und Literaturwissenschaftler verpflichtet, sich der Frage der Ideologie und ihres Verhältnisses mit unserem Forschungsgegenstand zu widmen.

Geht man von der Notwendigkeit aus, Ideologie als analytisches Konzept in der Literaturwissenschaft zu nutzen, stellt sich im nächsten Schritt die Frage nach der Methodologie, mit der dieses Konzept angewendet werden soll. Um diese Frage zu beantworten, wäre es hilfreich, ein weiteres wegweisendes Werk zur Theorie der Ideologie in der Kunst heranzuziehen: die Studie *The Political Unconscious: Narrative as a Socially Symbolic Act* (1981) von dem kürzlich verstorbenen amerikanischen Literaturwissenschaftler Fredric Jameson. Wie bereits im Titel dieser Studie angekündigt wird, sollen Narrative als „sozial symbolische Akte“ betrachtet werden, die immer notwendigerweise die materiellen Bedingungen und ideologischen Konflikte ihrer Zeit widerspiegeln, und zwar unabhängig davon, ob diese Widerspiegelung implizit oder explizit erfolgt. In diesem Zusammenhang bedeutet ein ideologiekritischer Zugang zur Literatur ein ständiges Bewusstsein des Literaturwissenschaftlers über die doppelte Verstrickung der Literatur in ideologische Prozesse. Selbst wenn Narrative auf der Oberfläche ideologiekritisch erscheinen und die Funktion des Widerstands übernehmen, können sie nichtsdestotrotz Träger ideologischer Werte sein, die auf ihren jeweiligen historischen Kontext zurückzuführen sind. Überdies ist auch Folgendes zu beachten: Ideologisches in der Literatur manifestiert sich nicht nur auf der inhaltlichen, sondern auch sehr wohl auf der formalen Ebene, d.h.: die Wahl der Gattung, derer jeweilige Struktur und der damit verbundene Sprachduktus reflektieren sowohl den ideologischen Hintergrund des Autors wie auch des impliziten Lesers. Dieser Umstand erklärt, warum Jameson am Anfang seiner Studie auf der Notwendigkeit des Historisierens besteht („Stets historisieren!“⁵).

5 Jameson, Fredric: *The Political Unconscious: Narrative as a Socially Symbolic Act*. London / New York: Routledge 1983, S. ix.

In diesem Zusammenhang ist die Historisierung nicht nur die Verortung eines Textes in einen bestimmten Zeitkontext. Es geht vielmehr darum, die dahinter liegenden sozialen und politischen Machtkonstellationen bloßzustellen, die sowohl die inhaltliche als auch die formale Seite des sprachlichen Kunstwerks beeinflussen. Ohne eine solche historische Kontextualisierung wäre die ideologiekritische Analyse nicht nur unvollständig, sondern sogar unmöglich, denn die komplexen Wechselwirkungen zwischen Narrative, gesellschaftlichen Machtmechanismen und der Geschichte könnten nicht in ihrer Gesamtheit erfasst werden. Die Literatur ideologiekritisch zu lesen, bedeutet demnach für Jameson, nicht nur die offensichtlich ideologischen Aussagen des Narrativs zu fokussieren, sondern auch die oft unbewussten ideologischen Strukturen aufzudecken, die in der sprachlichen Gestaltung des Textes auffindbar sind. Die folgenden literaturwissenschaftlichen Beiträge folgen genau diesem Ansatz, indem sie die Wechselwirkungen zwischen Literatur und Ideologie und Literatur als Widerspiegelung ihrer historischen und ideologischen Bedingtheit analysieren.

Beim vorliegenden Band handelt es sich um ergänzte und überarbeitete schriftliche Fassungen von 13 wissenschaftlichen Beiträgen, die im Rahmen der 20. Tagung der Franz-Werfel-Stipendiaten, organisiert von OeAD am 15. und 16. April 2024 in Wien, vorgestellt wurden. Die Beiträge des Bandes sind in vier thematische Einheiten gegliedert, die sich aus den inhaltlichen Schwerpunkten der Texte ergeben: Das Kapitel „Literatur und Totalitarismus“ beleuchtet, wie literarische Werke totalitäre Ideologien reflektieren und kritisieren. Den Auftakt bildet **Gábor Kerekes'** Beitrag „Es ist Nacht. Politik und Ideologie in Arthur Koestlers Roman *Sonnenfinsternis*“, der sich mit einem der bedeutendsten Romane über die stalinistischen Schauprozesse auseinandersetzt. Kerekes zeigt auf, wie Koestler in *Sonnenfinsternis* sowohl die Psychologie der Verurteilten als auch die ideologischen Verwerfungen in totalitären Regimen darstellt. Der Roman, der als Teil einer Trilogie die Zerrüttung kommunistischer Ideale behandelt, wird nicht nur als Kritik am Stalinismus gelesen, sondern auch als subtile Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Kerekes stellt heraus, wie

Koestler durch den Vergleich beider Systeme universelle Mechanismen totalitärer Macht enthüllt.

Paola Di Mauro („Sichtbare und unsichtbare Gewalt im Prozess von Franz Kafka“) lädt uns zu einer textimmanenten Analyse von Kafkas berühmtem Roman aus der Perspektive der auf mehreren Ebenen präsenten Gewalt ein. Sie zeigt überzeugend die Koexistenz zweier Gewaltparadigmen im Roman auf, die in ihrer letzten Konsequenz die totale Macht über das Individuum ausüben. Gewalt im Prozess ist, so Di Mauro, nicht nur Gewalt über den menschlichen Körper, der gefoltert und schließlich ermordet wird, sondern zugleich Gewalt über die Psyche, die – ganz im foucaultschen Sinne – im Strafsystem vollständig diszipliniert wird. Es handelt sich um eine Diagnose, die eine besondere Relevanz auch für den zeitgenössischen Kontext besitzt.

Einen weiteren wichtigen Beitrag leistet **Tymofiy Havryliv** mit seinem Aufsatz „Gedicht und Gewalt. Die Shoah im Frühwerk Paul Celans“. Havryliv erörtert, wie tiefgründig die Erfahrung der Shoah das lyrische Werk von Paul Celan sowohl auf der inhaltlichen wie auch auf der formalen Ebene beeinflusst hat. Dabei stellt sich heraus, dass die Konsequenzen des persönlichen und historischen Traumas so weitreichend sind, dass von „eine[r] neue[n], grundsätzlich andere[n] Philosophie der poetischen Wahrnehmung“ (S. 82) die Rede sein kann, wobei der Mutterdiskurs einen besonders hohen Stellenwert einnimmt.

Abgerundet wird die Sektion durch **Jelena Spreicers** Beitrag „Zum Verhältnis von Kunst und Ideologie im Roman *Lichtspiel* (2023) von Daniel Kehlmann“. Spreicer untersucht Kehlmanns historiografische Metafiktion über einen der berühmtesten Filmregisseure der Weimarer Republik – G. W. Pabst, dessen Nachkriegsrezeption deutlich durch seine Kollaboration mit dem Dritten Reich während des Zweiten Weltkriegs beeinträchtigt wurde. Spreicer hebt hervor, wie Kehlmann filmische Techniken wie Perspektivenwechsel und Montage in den narrativen Aufbau des Romans integriert, um die komplexen Wechselwirkungen zwischen Kunst und Ideologie zu thematisieren. Der Beitrag zeigt, wie der Roman aktuelle Debatten über die Verantwortung von Kunst in politisch aufgeladenen Zeiten bereichert.

Im darauffolgenden Kapitel („Macht und Gewalt in der Literatur“) werden die Mechanismen von Machtmissbrauch und Gewalt auf individueller und gesellschaftlicher Ebene fokussiert. Darin sind verschiedene Arten des Widerstandes vorgestellt, die die Literatur als Pendant der Macht definieren. In **Dana Pfeiferová** Text über Bachmanns Werke werden diverse Widerstandslinien abgezeichnet. Es handelt sich sowohl um die feministische Linie der Entblößung weiblicher Ohnmacht als auch um die subversive Einstellung zu den mächtigen Diskursen wie „privatem Faschismus“ (S. 112) oder zur Vorherrschaft der medizinisch geprägten Biopolitik. Dazu behandelt Pfeiferová auch noch den Aspekt der „Verletzungen durch den Literaturbetrieb“ (S. 123), die sich für Bachmann in einer abgelehnten Kommerzialisierung münden. Charakteristisch für die meisten Autorinnen und Autoren, die in diesem Band behandelt werden, ist die Verwendung einer eigenen Poetik für den Ausdruck ihrer Gegenstimme. In Pfeiferovás Beitrag wird durch das Evozieren von utopischen Bildern alter religiöser Kultpraktiken diese besondere Poetik unterstrichen.

Ruth Bohunovsky untersucht die Narrative von Macht und Gewalt, bzw. deren Dekonstruktion in Elfriede Jelineks Werk und umreißt dabei die wichtigsten Felder für ihre Positionierung: Nationalsozialismus, Kapitalismus, Nationalismus, patriarchale Strukturen in der Gesellschaft, Umweltzerstörung u.a., die auch in Maria Endrevas Artikel zum Politischen bei Marlene Streeruwitz zum Kern der Analyse gehören. Bohunovsky zeigt sehr schlüssig, wie Jelinek die Mechanismen der Ideologien darlegt und zum Teil parodiert. Im behandelten Stück lassen diverse Sprecherinstanzen „Funktionsmechanismen, ideologische Untermauerung und nationalistische Alltagsmythen in den Vordergrund treten, die bis heute dazu dienen, herrschende Diskurse und Machtverhältnisse zu legitimieren“ (S. 130). Das Auftragsprojekt zum Gesicht der „europäischen Emigration“ (S. 136) *Strahlende Verfolger*, das im Artikel behandelt wird, war für Jelinek eine Chance, sich mit den bestehenden Vorurteilen, die durch verschiedene Machtdiskurse etabliert werden, auseinanderzusetzen. Dabei ist die Beziehung von Macht und Sprache besonders produktiv, die bei Jelinek als „Sprache der Gewalt“ im Vordergrund steht. Hier korrespondiert damit auch eine

spezifische Poetik eines kollektiven, polyphonen Duktus, der jedoch ein mit rechten Ideologien behafteter Monolog bleibt. Die Fähigkeit der Literatur, die feinen Zusammenhänge zwischen Ideologie und Sprache, sowie Diskurse und Verhaltensmodelle, offenzulegen und darauf aufmerksam zu machen, ist ein wichtiges Mittel gegen die herrschenden Narrative. Die Literatur von Marlene Streeruwitz zeigt ebenfalls dieses Widerstandspotential. Die zwei, in **Maria Endrevas** Artikel umrissenen, fundamentale Verwendungsvarianten der Literatur – die machtkonforme Verwendung der Geschichten zur ideologischen Unterwerfung und die widerständische, dekonstruierende Rolle der Literatur sind für diesen Band zentral. Streeruwitz' Literaturästhetik, insbesondere die Brechung der üblich verwendeten Sprache wird als einziger möglicher Ausdruck einer antiautoritären Demaskierung der Welt angesehen, was neue Felder vor die Literatur eröffnet.

Das dritte Kapitel – „Kulturkritik und soziale Dynamiken“ – untersucht gesellschaftliche und kulturelle Spannungsfelder, die in literarischen Texten reflektiert werden. Untersucht werden die Sinneswahrnehmungen wie Geruch (Kalina Kupczyńska), körperliche Gewalt (Edit Kovács) und Zusehen (Thorsten Carstensen), die mit ideologischer und diskursiver Dominanz verbunden sind. Als „Klassenproblem“ bezeichnete soziale Ungleichheit und unterschiedliche Herkunft der Romanfiguren wird von **Kalina Kupczyńska** in ihrem Helena Adler und Angela Lehner gewidmeten Artikel verfolgt. Durch die Diegese vom Geruch beschreiben ihn die beiden österreichischen Autorinnen als Distinktionsmerkmal für soziale Positionierung und Genderdiskriminierung, was den „blinden Fleck“ auf die unsichtbar gewordenen Machtkonstellationen im alltäglichen Leben beseitigt und die Wahrnehmung der Herkunft und damit des sozialen Gefälles in der gesellschaftlichen Praxis hinterfragt. „Bei Adler wie bei Lehner werden mithilfe der penetranten Gerüche auch soziale Zwänge problematisiert, denen ihre Figuren aufgrund der Herkunft ausgesetzt sind.“ (S. 178) Die olfaktorischen Metaphern aber tauchen auch dann auf, wenn es sich um die traumatische österreichische Geschichte handelt. Sie vervollständigen das große Narrativ von der Gegenwart. In diesem Sinne zeigt die Untersuchung die erweiterte Bandbreite der Darstellungskapazitäten der Literatur, die

Bilder einer rassistischen und diskriminierenden Gesellschaft evolviert, welche die Realität kritisch hinterfragen und sich als Alternative der dominanten Diskurse stellen.

Das Einfrieren der sozialen Dynamiken und die entsprechende Reflexion zum Thema Macht, Herrschaft und Ideologie wird im Artikel von **Edit Kovács** thematisiert. Die Verschränkung des naturwissenschaftlichen und philosophischen Diskurses mit der ideologischen Untermauerung einer universalen Herrschaft wird in der behandelten Erzählung von Peter Rosenegger festgestellt und analysiert. Kovács erörtert das Verhältnis von Naturphänomenen und menschlicher Gewalt, das in einem utopischen Bild veranschaulicht wird, in dem „Erhabenheit gesellschaftlicher Zustände wiedergewonnen werden und über die Niedertracht siegen“ (S. 194) sollte. Dabei vermag die literarische Erzählung die Verzerrung der Realität aufzuzeigen, indem in den Ausführungen der Erzählerfigur zur herbeigewünschten Naturgewalt „ideologische, (pseudo)-wissenschaftliche und vulgärphilosophische Diskurse“ (S. 197) vorhanden sind, die zur Legitimierung menschlicher Gewalt dienen.

Im Fokus des Aufsatzes von **Thorsten Carstensen** steht das Bild der österreichischen Provinz und der dort herrschenden Machtstrukturen, die am Beispiel des Romans *Der Stille Ozean* (1980) von Gerhard Roth untersucht werden. Es wird der Frage nachgegangen, wie sich das Werk in seiner Darstellung von Landschaft, Menschen und Alltagspraktiken zur Tradition der Heimatliteratur verhält. Nach Carstensen werden im Roman die gängigen Topoi der Heimatliteratur aufgegriffen und mit neuen Vorzeichen versehen. Durch die Darstellung eines typischen Dorfes in der Steiermark und dessen Menschen entwirft Roth in seinem Werk einen ideologiekritischen Raum, der die Strukturen von Macht offenlegt. Auf diese Weise lässt sich das Werk im Kontext der sog. (Anti-)Heimatliteratur interpretieren. Insbesondere in der Jagdszene manifestiert sich laut Carstensen der virulente Themenkomplex für die späteren Werke von Gerhard Roth: die problematische Auseinandersetzung der österreichischen Gesellschaft mit den Verbrechen des Nationalsozialismus.

Das letzte Kapitel („Ideologien in historischen Kontexten“) umfasst Beiträge von Orsolya Tamássy-Lénárt, Katalin Teller und Vahidin

Preljević, die spezifischen historischen und regionalen Konstellationen von Ideologie und Sprache gewidmet sind. Der Beitrag von **Vahidin Preljević** widmet sich der Analyse des Umgangs Hugo von Hofmannsthals mit dem deutschsprachigen Ästhetizismus. Dabei werden im Aufsatz im Hinblick auf seinen Inhalt drei umfangreiche Problemfelder untersucht: (1) Ästhetizismus als Konzept; (2) Ästhetizismus und der frühere Hugo von Hoffmannsthal und (3) Ästhetizismus im Werk Hugo von Hofmannsthals nach seiner Begegnung mit Stefan George. Im Beitrag wird die These vertreten, dass sich Hofmannsthal bereits in der früheren Phase seines Schaffens, das am Beispiel des Gedichtes „Tobt der Pöbel in den Gassen“ analysiert wird, von den Prinzipien des Ästhetizismus distanziert. Außerdem erlaubt die Analyse die Annahme, dass die Ideologisierung des Ästhetischen in Form von isolierten, exklusiven Sphären der dichterischen Alleinherrschaft keinen Eingang in die späteren Werke von Hofmannsthal gefunden hat. Ganz im Gegenteil: Nach Preljević ging es dem Dichter „immer wieder um die Idee einer kulturellen Integration, in der der Ausgleich zwischen Differenzen von entscheidender Bedeutung“ (S. 243) war.

Im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses von **Orsolya Tamássy-Lénárt** befindet sich die Frage nach dem Status der ungarischen Sprache in der Donaumonarchie des 19. Jahrhundert, der im Kontext des vom Stuttgarter Cotta-Verlag ausgerufenen und sprachpolitisch orientierten Wettbewerbs (1808) analysiert wird. Dabei geht es Tamássy-Lénárt hauptsächlich um die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Sprachpolitik des Wiener Hofes und der Preisschrift von Ferenc Kazinczy (1759-1831), in der der ungarische Aufklärer zahlreiche Argumente für die Einführung des Ungarischen als Amtssprache vorlegte. Die Analyse der Schrift hat gezeigt, dass sich Kazinczy des multilingualen Charakters des Königreichs Ungarn bewusst war und nicht für eine „forcierte Magyarisierung, sondern für eine langsame und geduldige Verbreitung des Ungarischen“ (S. 248) plädierte. Im Aufsatz kommt Tamássy-Lénárt zur Schlussfolgerung, dass Kazinczy in seiner Schrift – im Gegensatz zu den Erwartungen des Wiener Hofes – die Untauglichkeit des Lateinischen und die Eignung des Ungarischen

für die Führung der Amtsgeschäfte im Königreich Ungarn bewiesen hat.

Ausgehend von den begriffsgeschichtlichen und metaphorischen Interpretationsmöglichkeiten des Lexems ‚Masse‘ sowie der begleitenden rhetorischen Figuren bietet der Aufsatz von **Katalin Teller** einen kurSORischen Überblick über unterschiedliche Konzipierungen von Menschenmengen. Der Artikel zielt darauf ab, die Antworten zu liefern, wie die Menschenmassen in den feuilletonistischen Reflexionen dargestellt und welche rhetorischen Mittel bei der Darstellung herangezogen werden. Für diese Zwecke werden im Beitrag die von Ludwig Hirschfeld, Ernő Szép, Rudolf Jeremias Kreutz und Jenő Miklós verfassten Texte über die Präsenz der Kriegsheimkehrer in Wien und Budapest im Rahmen der begriffsgeschichtlichen Konzeption von Reinhart Koselleck und der Metaphorologie von Hans Blumenberg analysiert. Auch das Heranziehen des Symbolregisters aus *Masse und Macht* von Elias Canetti erwies sich für die Deutung des Massenbildes in den gewählten Feuilletons als äußerst produktiv. Dabei wird die Schlussfolgerung gezogen, dass der Gebrauch des Lexems ‚Masse‘ sowie seiner Metaphern in den analysierten Texten auf die Zusammenhänge, die nicht selten ideologische und moralische Merkmale beinhalten, hinweist.

Darüber hinaus beinhaltet der vorliegende Band die Übersetzungen der Auszüge aus dem Roman *Tausend und ein Morgen* (2023) von Ilija Trojanow, die im Rahmen der 15. Wendelin-Schmidt-Dengler-Lesung von den Stipendiaten des Franz-Werfel-Programms **Renata Cornejo** (ins Tschechische), **Paola Di Mauro** (ins Italienische), **Maria Endreva** (ins Bulgarische) und **Jelena Spreicker** (ins Kroatische) angefertigt und vorgetragen wurden.

Die Organisation der Tagung in Wien und die Entstehung dieses Sammelbandes wären ohne die Unterstützung und das Engagement zahlreicher Menschen nicht möglich gewesen. Unser tief empfundener Dank gilt dem gesamten Team des OeADs, dessen Einsatz und Kooperationsbereitschaft das Werfel-Programm seit seinem Anfang begleitet haben. In diesem Sinne danken wir besonders Dr. Lydia Skarits, der ehemaligen Leiterin des Zentrums für internationale Kooperation und Mobilität beim OeAD sowie langjährigen Koordinatorin des Franz-Werfel-Programms für ihre unermüdliche Förderung

literaturwissenschaftlicher Forschung. Ebenso möchten wir Prof. Dr. Werner Michler, dem wissenschaftlichen Betreuer des Programms, für seine wertvollen Anregungen danken, sowie der Organisatorinnen der Tagung, Stefanie Hackl und Teresa Karamat. Ein ebenso herzlicher Dank gilt Renata Cornejo und Tamás Lénárt, die den Sammelband *Mehrsprachigkeit – Polyphonie* nach der Tagung 2024 herausgegeben haben. Ihre Erfahrungen, Ratschläge und großzügig mit uns geteiltes Wissen waren eine wertvolle Orientierung bei der Publikation. Unser besonderer Dank gilt außerdem den zwei Gutachtern des Sammelbandes, Prof. Dr. Milka Car (Universität Zagreb) und Prof. Dr. Johann Georg Lugofer (Universität Ljubljana) für ihre sorgfältige Lektüre, ihre fundierten Einschätzungen und die wertvollen Hinweise, die zur Qualitätssicherung dieses Sammelbandes beigetragen haben. Ihre Expertise und ihr Engagement haben wesentlich dazu beigetragen, dass diese Publikation wissenschaftlichen Maßstäben gerecht wird. Besonders dankbar sind wir der Lektorin des Bandes, Christina Kunze, die mit ihrem scharfen Blick die Beiträge geprüft und verfeinert hat.

Schließlich haben wir uns das wichtigste Dankeschön für den Schluss aufgehoben – nicht aus Vergesslichkeit, sondern wie es den krönenden Abschluss verdient. Unser tiefster Dank richtet sich an alle Autoren, die die Herausforderung gemeistert haben, ihre Beiträge trotz der relativ kurzen Frist rechtzeitig einzureichen – sie haben es auch noch geschafft, exzellente Texte zu liefern. Damit zeugen sie einmal mehr von der Lebendigkeit, Kooperationsbereitschaft und freudiger Zusammenarbeit des Franz-Werfel-Nachbetreuungsprogramms, ohne die der Band nicht möglich wäre. Ihnen allen gilt unser aufrichtiger Dank.

Abschließend blicken wir mit Vorfreude auf die nächste Konferenz der Franz-Werfel-Stipendiaten im Nachbetreuungsprogramm, die im April 2025 mit ebenso spannenden Beiträgen stattfinden wird.

Sofia, Vilnius, Zagreb, Januar 2025

Aleksej Burov

Maria Endreva

Jelena Spreicer

Herausgeber des Sammelbandes *Literatur und Ideologie*

Autoren des Bandes

Gábor Kerekes

Geb. 1961, Dr. habil., Univ-Dozent. Studium der Germanistik und Anglistik an der Humboldt-Universität (Berlin) und ELTE (Budapest). Promotion an der Universität Szeged mit der Dissertation *Theodor Fontanes Literaturtheorie und die deutsche Klassik* (1991). Seit 1998 Dozent am Lehrstuhl für deutschsprachige Literaturen des Germanistischen Instituts der ELTE (Budapest). 1992-1993 Franz-Werfel-Stipendium. Thematische Schwerpunkte: österreichische Literatur des 20. Jahrhunderts, imagologische Forschungen, Rezeption deutschsprachiger Literatur in Ungarn, ungarndeutsche Literatur. Letzte Publikationen: *Die weibliche Dimension der ungarndeutschen Literatur* (2024) *Das Kulinarische in modernen österreichischen Kriminalromanreihen* (2023); *Die Provinz in der modernen ungarndeutschen Literatur* (2022); *Vorbereitung eines Ereignisses* (2021).

Paola Di Mauro

Germanistin und Professorin für Deutsche Literatur an der Universität Messina. Studium der Germanistik und Zeitgeschichte an der Universität Catania (1999); Promotion in Vergleichender Literaturwissenschaft und Linguistik an der Universität Verona (2005). Von 2006 bis 2008 Franz-Werfel-Stipendiatin, betreut von Wendelin Schmidt-Dengler (Universität Wien). Forschungsschwerpunkte: Franz Kafkas Werk, Wendezeit, Diskursanalyse, Mythenkritik, Grimms Märchen und Kulturanthropologie, Dada-Bewegung und Dekonstruktion, Psychiatrie und Kunst. Unter ihren Veröffentlichungen sind zu nennen: *Spuren der Wende*, herausgegeben zusammen mit Vahidin Preljević, Königshausen und Neumann (2025); »Quasi come un giurista«. *Inneschi letterari in F. Kafka* (Mimesis, in Vorbereitung); Hrsg. und Übers. v. Carl Gustav Jung, *Un mito moderno. Gli oggetti che appaiono in cielo* (Morcelliana 2019); *Morte apparente, buio, sonno profondo. Tre fiabe dei Grimm* (Mimesis 2018); *La grammatica del movimento. I colloqui*

psichiatrici alla Maria Gugging (Bonanno 2012); *Antiarte dada* (Bonanno 2005).

Tymofiy Havryliv

Geb. 1971, Dr. habil., Schriftsteller, Literaturtheoretiker und Literaturhistoriker. Höherer Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine. Franz-Werfel-Stipendiat der Universität Wien (1999–2001). Übersetzte ins Ukrainische Werke von Johann Nepomuk Nestroy, Ferdinand Raimund, Georg Trakl, Thomas Bernhard, Christine Lavant, Theodor Kramer, Hermann Broch, Franz Werfel, Paul Celan, Joseph Roth, Elfriede Jelinek u.a. Zahlreiche wissenschaftliche Beiträge. Bücher zur österreichischen Literatur: *Texts between Cultures. Essays of Translation* (2005); *Identitäten in der österreichischen Literatur des XX. Jahrhunderts* (2008); *Form und Figur. Identitäten in der Literatur* (2009); *Ein Entwurf zur Philosophie der Verwirrung. Österreichische Literatur im XIX. Jh. und im XX. Jh.* (2011).

Jelena Spreicer

Geb. 1987 in Zagreb, Kroatien. Im Jahr 2011 schloss sie das Studium der Anglistik und Germanistik an der Philosophischen Fakultät in Zagreb ab, wobei sie sich auf amerikanische und deutsche Literatur spezialisierte. 2015 verteidigte sie ihre Dissertation mit dem Titel *Narrativisierung von Trauma in der zeitgenössischen deutschen Literatur*. Von September 2015 bis Juli 2017 arbeitete sie als Postdoktorandin am Forschungsprojekt „Postimperiale Narrative in den mitteleuropäischen Literaturen der Moderne“ unter der Leitung von Prof. Marijan Bobinac. Von Oktober 2017 bis Januar 2022 war sie an der Abteilung für Germanistik an der Philosophischen Fakultät in Zagreb als Postdoktorandin tätig, bevor sie im Januar 2022 eine Stelle als Dozentin am Lehrstuhl für deutsche Literatur am Institut für Germanistik übernahm.

Dana Pfeiferová

Westböhmische Universität in Pilsen. 1994–96: Franz-Werfel-Stipendium beim Prof. W. Schmidt-Dengler in Wien. 2000: Disserta-

tion zu Todesbildern in der österreichischen Prosa nach 1945 (*Angesichts des Todes*, Wien 2007); 2009: Habilitation: *Libuše Moníková. Eine Grenzgängerin* (Wien 2010). Forschungsaufenthalte in Wien, Regensburg, Augsburg, Nagoya; Sommersemester 2023: Gastprofessur in Catania. Forschungsschwerpunkte: neuere österreichische, tschechische und transkulturelle Literatur. Neuere Publikationen: *Experimentierräume in der österreichischen Literatur* (Pilsen 2019, hrsg. mit A. Millner, E. Scuderi); *first the poet went through mariahilfer strasse... On Friedrich Achleitner's Boundary Crossing*. In: F. Puglisi (Hrsg). *Performing/Transforming*. Torino 2021, S. 213-238; *Auflehnung gegen das Schicksal und nicht mehr zu Ändernde. Das Prosawerk von Leo Perutz im literaturhistorischen Kontext*. In: *Germanoslavica* 33/2 (2022), S. 42-65. *Radka má Odradka. Laudatio für Radka Denemarková* (Kafka-Preis 2024). In: *Manuskripte* 245 (Oktober 2024), S. 87-90. Aktuelles Forschungsprojekt: kommentierte Libuše Moníková-Ausgabe (mit H. Braunbeck, University of North Carolina; im Auftrag der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung).

Ruth Bohunovsky

Professorin am Institut für Polnisch, Deutsch und Klassische Philologie an der Bundesuniversität von Paraná, Brasilien, wo sie auch das Österreichzentrum leitet. Sie arbeitet in den Bereichen Übersetzungswissenschaft, österreichische Literatur und Deutsch als Fremdsprache. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Übersetzung von österreichischen Theatertexten des 20. und 21. Jahrhunderts ins brasilianische Portugiesisch (Thomas Bernhard, Elfriede Jelinek, Wolfgang Bauer u.a.), sowie die Entwicklung von Lehrmaterialien für das kulturreflexive Lehren und Lernen im Bereich Deutsch als Fremdsprache.

Maria Endreva

Prof. der Kulturgeschichte und Literatur der deutschsprachigen Länder am Institut für Germanistik und Skandinavistik an der St. Kl. Ohridski-Universität, Sofia. Zu ihren Forschungsfeldern gehören die Kulturgeschichte des Mittelalters, die Literatur der deutschen Romantik, die Wiener Moderne und Gegenwartsliteratur

u.a. Sie studierte Bulgarische und Deutsche Philologie in Plovdiv und Heidelberg und promovierte 2011 mit der Dissertation *Die Kunstauffassung in Rilkes kunstkritischen Schriften* (erschienen 2014 bei Peter Lang). 2017 habilitierte sie über die Kulturge- schichte des deutschen Mittelalters und die Kulturgeschichte des Fürstentums Lichtenstein. Seit Ende 2019 ist sie Leiterin der Ös- terreich-Bibliothek in Sofia und die Vorsitzende des DAAD-Alum- niklubs in Bulgarien. 2022 bekam sie den Titel „Doktor der Wis- senschaften“ mit einer Dissertation zum Thema *Arbeitswelten im 21. Jahrhundert in Werken der deutschsprachigen Gegenwartslite- ratur* (erschienen 2024 bei transcript Verlag). Mit der Monogra- phie *Die Narrative in der deutschen Kultur in der Reformationszeit (1517-1648)* (auf Bulgarisch) wurde sie 2024 ordentliche Profes- sorin an der Universität Sofia. Seit 2023 ist sie die Leiterin des Instituts für Germanistik und Skandinavistik an der Universität Sofia. Franz-Werfel-Stipendiatin (2007-2010) in Wien, OeAD. Alexander von Humboldt-Stipendiatin (2021-2023) in Hamburg, Alexander von Humboldt-Stiftung.

Kalina Kupczyńska

Literaturwissenschaftlerin und Comicforscherin am Institut für Germanistik der Universität Łódź. Stipendiatin der Alexander-von- Humboldt-Stiftung, des OeAD, des DAAD und des polnischen Nati- onalen Wissenschaftszentrums (NCN). Publikationen zur deutsch- sprachigen Avantgarde, zur österreichischen Gegenwartsliteratur, zu Comic-Adaptionen literarischer Texte, zu Geschichtscomics, zu Gender-Aspekten im Comic und zu Comic-Autobiografien. Zuletzt erschienen u.a.: 2024 Gudrun Heidemann / Kalina Kupczyńska / Marina Rauchenbacher (Hg.): *Offengelegte „Dämmerkonflikte“. Zum gesellschaftspolitischen Sensorium von Olga Flors Literatur*. Wien: Sonderzahl; 2024 Anna Beckmann / Kalina Kupczyńska / Marie Schröer / Veronique Sina (Hg.): *Comics und Intersektionalität*. Ber- lin: de Gruyter; 2024 Primus-Heinz Kucher / Kalina Kupczyńska / Artur Pełka (Hg.): *Krisen(-Reflexionen). Literatur- und kulturwissen- schaftliche Bestandsaufnahmen*. V & R unipress.

Edit Kovács

Geb. 1971, Dr. habil., Univ.-Dozentin. Studium der Germanistik und Geschichte an der Universität Debrecen (Ungarn). Promotion an der Universität Debrecen mit der Dissertation *Richter und Zeuge. Figuren des Autors in Thomas Bernhards Prosa* (Wien: Praesens, 2003). Seit 2014 Dozentin und seit 2023 Lehrstuhlleiterin am Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur an der Gáspár Károli Universität der Reformierten Kirche in Ungarn (Budapest). 2018-2020 Franz-Werfel-Stipendium. Thematische Schwerpunkte: Deutsche und österreichische Literatur des 20. Jh., Literatur und Ethik, Literatur und Recht, Hantologie, Thomas Bernhard, W. G. Sebald. Letzte Buchpublikationen: *Letzten Endes. Literatur und Ethik in W. G. Sebalds Werken* (Wien: Praesens, 2021) sowie Edit Kovács / Katalin Teller (Hg.): *Gespenster. Genossen in Zeit und Raum* (Wien: Praesens, 2023).

Thorsten Carstensen

Geb. 1979, Ph.D., Lecturer für deutsche Literatur an der Universität Amsterdam (seit 2023). Promotion an der New York University (USA) mit der Dissertation *Romanisches Erzählen: Peter Handke und die epische Tradition* (2012), anschließend Assistant Professor (2012-2018) bzw. Associate Professor of German (2018-2022) an der Indiana University – Purdue University Indianapolis (USA). Weitere Lehraufträge u.a. an den Universitäten Flensburg, Münster, Wuppertal, Tübingen, Wien, Zürich, Utrecht und Leiden. 2019-2021 Franz-Werfel-Stipendiat an der Universität Wien. Seit 2024 Mitherausgeber der *Kulturwissenschaftlichen Zeitschrift*. Forschungsschwerpunkte: Peter Handke, deutschsprachige Prosa seit dem Realismus, architektonische Diskurse in der Literatur, lebensreformerische Textproduktion um 1900, Reiseliteratur, Erzählen im Anthropozän. Zuletzt erschienen: *Self-Optimization in Modernist Culture* (2025, hrsg. zs. mit Matthias Pirholt).

Vahidin Preljević

Geb. 1975. Germanist, Kulturtheoretiker, Essayist und Literaturübersetzer. Ordinarius am Lehrstuhl für deutschsprachige Literatur und Kulturwissenschaft an der Universität Sarajevo. Bücher

zur Frühromantik, Musil, Literaturgeschichte des Körpers, und postimperialer Konstellation in der österreichischen Literatur. Aufsätze über Literatur und politische Imagination. Jung-Wien, die Gegenwartsliteratur u.a. literaturkritische und politische Kolumnen. Seit Juni 2013 wissenschaftlicher Betreuer der Österreich-Bibliothek in Sarajevo. Seit 2014 Co-Leiter des Doktoratstudiums *Deutsche Sprache und deutschsprachige Literatur im Kontext der Medienkultur*. Stellv. Chefredakteur der philologischen Zeitschrift „Pismo“ und Literaturzeitschrift „Život“ (Sarajevo). Mit Herausgeber der Reihe „Identifications“ im Verlag Königshausen & Neumann. Seit 1999 Literaturübersetzer (Werke von Chr. Wolf, Novalis, Büchner, Wedekind, von Keyserling, Hofmannsthal u.a.). Seit Oktober 2017 Träger des Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst der Republik Österreich. Neuere Buchpublikationen: *The Long Shots of Sarajevo 1914* (Tübingen 2016, zusammen mit Clemens Ruthner), *Nach dem Imperium* (Zagreb 2018), *Nähe und Distanz. Eine grundlegende Dichotomie in der österreichischen Literatur der Moderne* (Würzburg 2020). *Peter Handkes Jugoslawienkomplex. Eine kritische Bestandsaufnahme nach dem Nobelpreis*. Würzburg 2022, *Spuren der Wende*, herausgegeben zusammen mit Paola Di Mauro, Würzburg: Königshausen und Neumann 2025.

Orsolya Tamássy-Lénárt

Studien der Germanistik an der Eötvös-Loránd-Universität Budapest (ELTE), sowie an der Universität des Saarlandes. Doktoratstudium in der literaturwissenschaftlichen Doktorschule der ELTE und im Doktoratskolleg für Mitteleuropäische Geschichte an der Andrassy Universität Budapest (AUB). Promotion im Jahr 2013. Die Dissertation erschien 2016 beim Wiener Verlag new academic press unter dem Titel *Der Ungarische Kriegs-Roman. Medien, Wissen und Fremdwahrnehmung bei Eberhard Werner Happel*. Zwischen 2014 und 2018 Oberassistentin, seit 2019 Universitätsdozentin am Lehrstuhl für Kulturwissenschaften an der AUB. Zwischen 2017 und 2020 Trägerin des Franz-Werfel-Stipendiums des Österreichischen Austauschdienstes (OeAD) an der Karl-Franzens-Universität Graz und an der Universität Wien. 2024 Habilita-

tation zum Thema *Graf Johann Mailáth (1786–1855). Ein deutschsprachiger Hungarus als transkultureller Vermittler*. 2024 Auszeichnung mit dem Gragger-Robert-Preis der Gesellschaft der ungarischen Germanistik. Forschungsschwerpunkte: deutschsprachige Literaturen im Donau-Karpatenraum, Regionalliteratur, österreichisch-deutsch-ungarische Literaturbeziehungen, Transkulturalität, kultureller Transfer, Ungarnbildforschung

Katalin Teller

Habilierte Universitätsdozentin am Lehrstuhl für Ästhetik der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest, arbeitet im Bereich Kulturtheorien und -geschichte. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen Zirkusgeschichte und speziell die Entwicklung der Zirkuspantomimen, Theorien und Geschichte der Populärkultur im 19. und 20. Jahrhundert, literarische Austauschprozesse zwischen Ungarn und Österreich. Zuletzt erschienen: *Tömeg* [Masse] (hg. mit A. Kenderesy, D. Keresztfury, K. Zs. Horváth), Budapest 2023; *Gespenster. Genossen in Zeit und Raum* (hg. mit E. Kovács), Wien 2023; *Show und Business in Pest-Ofen: SeilgängerInnen, Automaten und andere Kunststücke von Weltruf* (mit D. Molnár), Budapest 2022. Zahlreiche Übersetzungen wissenschaftlicher und philosophischer Werke.